

Predigt an Silvester 2025 in der Johanneskirche;
Joh. 14,1-6; Thema: Euer Herz erschrecke nicht – Glaub! Michael Paul

Pr-Text: Joh. 14,1-6

Jesus spricht:

1Euer Herz erschrecke nicht! Glaub! an Gott und glaub! an mich! 2In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? **3Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin. 4Und wo ich hingehe – den Weg dahin wisst ihr.**

5Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? 6Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich

Liebe Schwestern und Brüder, Abschiedsworte heute an Silvester! Im Johannes-evangelium hält Jesus eine längere Abschiedsrede an seine Jünger. Sein Abschied steht bevor: Kreuz und Auferstehung. Worte aus dieser Abschiedsrede Jesu sollen uns heute aus dem alten in das neue Jahr begleiten.

Beides ist in diesen Abschiedsworten enthalten: Furcht, denn wir müssen ja bei Abschieden einiges loslassen, **und Freude**, denn es erwartet uns etwas Neues.

Zunächst die Furcht, denn die Furcht steht bei Abschieden meist im Vordergrund. Wer Freude will, - so ist es bei Abschieden, - der muss durch die Furcht hindurch. Die Freude des Neuen gibt es nicht ohne den Schmerz des Loslassens. Jesus spricht hier sogar von „**Erschrecken**“. „**Euer Herz erschrecke nicht!**“, sagt er.

Tatsächlich, Ihr Lieben, manches kann uns in diesen Zeiten erschrecken. Wir müssen Abschied nehmen von so vielem und gerade um die Jahreswende rufen wir uns das in Erinnerung. In den Medien wird in der Zeit um die Jahreswende immer wieder der **Abschiede von Menschen** gedacht. Der Tod entreißt uns die Menschen, die uns so viel bedeuten. Und dass selbst die Größten sterben, erinnert uns daran, dass unsere Lebenszeit bemessen ist. Was heißt hier: „**Euer Herz erschrecke nicht!**?“

Abschied müssen wir aber nicht nur an Gräbern nehmen. Wir leben in einer Zeit der **Abschiede von Traditionen und Werten**. So vieles bricht uns weg. Werte, die vor einigen Jahren noch ganz oben standen, werden torpediert: Die Familie zum Beispiel. Da klagte mir vor Kurzem eine Mutter ihren Schmerz über die zerbrochene Ehe ihres Kindes und dass die Enkelkinder nicht wissen, zu welchem Elternteil sie nun sollen. **Abschied vom Wert und der Kraft der Familie**. Welch ein Schmerz!

Und da sind noch weitere Abschiede in unserer Zeit. Und wir wissen nicht, wohin unser Weg führt. **Die Menschenwürde wird mehr und mehr hinterfragt**. Ist das Gesamte, der Staat, das Volk, nicht doch viel wichtiger als der einzelne

Mensch? Müssen für das große Ganze nicht Opfer gebracht werden? Das Menschenrecht auf Asyl: Weg damit, wenn es an unserem breiten Wohlstand kratzt. Und was ist, wenn uns Menschen mit Behinderungen Geld kosten, wenn sie uns aufhalten auf dem Weg des Erfolgs? Was ist, wenn unsere alten Eltern unserer freien Lebensentfaltung im Wege stehen? Werden wir uns nicht von der Menschenwürde verabschieden müssen, weil sie zu teuer und zu zeitintensiv ist? Hier kann der Abschied von den Menschenrechten der Abschied vom christlichen Abendland bedeuten.

Und ich greife einen weiteren Abschied heraus, der uns derzeit auch hier in unserer Johanneskirche so weh tut: Der **Abschied von unseren alten kirchlichen Strukturen**, der Abschied von unserer liebgewonnenen Johannesgemeinde, die sich morgen, am 1. Januar 2026 der großen „**Philippusgemeinde**“ anschließt.

Darf man diesen rückwärtsgewandten Schmerz denn noch äußern? Darf man dieses gestrige Heimatgefühl „Johannesgemeinde“ denn noch benennen? Darf man mit Thomas hier zaudern und fragen: „**Quo vadis Philippusgemeinde?**“ Darf man es sagen: „***Wir wissen nicht wo Du hingehst, Jesus? Wie können wir den Weg wissen?***“ Haben wir die Geduld und den Mut, die Thomasse unter uns, die sich nicht einfach die Bedenken und die Angst nehmen lassen, zu tragen, sie zu hören und ihre Zweifelfragen nicht einfach kleinzureden, sondern nach Wegen im Angesicht dieser Fragen zu suchen?

Abschiede: Ihr Lieben. Dieser Silvesterabend ruft uns unsere Abschiede in Erinnerung! Und es wäre verhängnisvoll, wenn wir unsere Angst, unseren Schmerz und unser Erschrecken überspringen oder verdrängen wollten. Wir brauchen die Thomasfragen, das ehrliche Auseinandersetzen in den 1000 Abschieden unserer Tage! Wir brauchen aber auch besonders den einen, der uns in unseren scheinbaren Ausweglosigkeiten WEGE schenkt, die wir gehen können. So wie es **Paul Gerhard**, dessen 450 Todesjahr wir 2026 gedenken, gedichtet hat: „**Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt / der allertreusten Pflege/ des, der den Himmel lenkt./ Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, / der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.**“ Jesus Christus findet für seine Kirche und für jeden von uns Wege, die wir nicht mehr haben, die nicht mehr in unserer Verfügung stehen.

Und jetzt komme ich noch **auf die zweite Seite des Abschiednehmens** zu sprechen: **Die Freude über das Neue**, die geschenkten Wege Gottes. Schauen wir noch einmal auf die Worte Jesu in unserem Text. Er sagt: „***Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!***“ Ich lese aus den Worten Jesu dieses heraus: Die Zukunft ist zwar nicht einfach. Manches führt uns an unsere Grenzen. Die Jünger, die ihre Hoffnung auf den irdischen Jesus gesetzt haben, werden durch den Abschied von Jesus auf Golgatha in ihrem innersten Mark erschüttert. Es gibt Situationen, die uns an unsere Grenzen führen. **Wir haben manchmal keinen Weg mehr**, Ihr Lieben! Auch ich stand in diesem Jahr in einer privaten Situation in völliger Hilflosigkeit. Und ich habe letztlich in dieser Situation genauso geantwortet wie Thomas: „***Wir wissen nicht wo Du hingehst,***

Jesus? Wie können wir den Weg wissen?“ Ich habe keinen Weg mehr gehabt oder gesehen. Und ich habe nicht gewusst, wo Jesus hingeht und was er mit mir will. In dieser Situation habe ich Gott und seinen Christus noch einmal ganz anders kennengelernt. Wir haben ihn nicht, diesen Jesus. Wir können den Segen Gottes in unserem Leben nicht selbst wirken durch Wohlverhalten oder durch das Tun des Guten. So funktioniert Gott nicht. Gott funktioniert überhaupt nicht. Wir haben ihn nicht in der Hand.

Aber Jesus sagt: „***Glaubt an Gott und glaubt an mich.***“ Für das Johannesevangelium gehört das zusammen: Glaube an Gott und Glaube an Jesus Christus. Diesem Gott in Christus vertrauen, auch wenn ich im Moment keinen Weg sehen kann, der mir zur Verfügung steht. Wie erlangen wir aber solches Vertrauen? Durch **das Blicken auf Christus**: Jesus sagt kurz nach unserem Predigttext: „***Wer mich sieht, sieht den Vater!***“ (14,9) Wer auf Jesus blickt, seine Liebe und Hingabe an die Menschen, sein Kreuz und seine Auferstehung, - wer auf Jesus blickt, bekommt Gottes Liebe zu sehen, empfängt Glauben an Gott, Zutrauen zu ihm. Jesus sehen und Jesus hören ermächtigt uns immer wieder zum Glauben. So wie es **Petrus** erging auf dem See Genesareth. Er konnte auf dem Meer gehen, weil er auf Jesus sah und weil er seine Worte hörte. Als er aber auf den Wind sah und auf die Wellen, da fing er an zu sinken. Und erst als der sinkende Petrus dann schrie: „***Herr, rette mich!***“, zog Jesus ihn aus tosender See. (Mt. 14,28-31) Das ist die Freude in all dem Abschiednehmen unserer Tage: Dass da eine Hand ist, die uns auch in den Stürmen unseres Lebens umfasst. Dass da einer ist, der einen Weg hat, wo uns kein Weg mehr zur Verfügung steht, der hört, wenn wir schreien: „Herr, rette mich!“

Vielleicht ist es ja sogar so, dass uns im Eigentlichen kein Weg zur Verfügung steht, der uns zum Leben führt, zum Segen, zum Frieden und Heil. So sagt es Jesus ja zum Schluss unseres Textes. Es sind die Worte, die ursprünglich rechts vom Eingang unserer Johanneskirche standen. Bei der Kircheninnenrenovierung sind sie wieder aufgedeckt worden: Jesus sagt: „***Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.***“

So ist das mit uns: Wir suchen Wege, die wir gehen können, Verhaltensweisen, die uns froh machen. Wir fragen: Wie können wir Frieden erlangen und glücklich werden und suchen nach Rezepten. Oder: Wie können wir die Menschenwürde wahren? Wir fragen: „Quo vadis, wohin gehst Du, Philippusgemeinde?“ Und dann versuchen wir das Optimale für unsere Gemeinde herauszuholen, damit wir nicht untergehen wie Petrus. Aber Jesus sagt nicht: „Ich habe den Weg für Euch! Das und das ist er!“ Nein, er sagt: „***Ich bin der Weg...***“

Ich selbst bin ja sportbegeistert, zumindest wenn es ums Zuschauen geht. Morgen Nachmittag werde ich wieder das Neujahrsspringen der Vierschanzen-Tournee schauen. Man kann da viel lernen. Zum Beispiel, dass es beim Skispringen gar nicht in erster Linie auf den Krafteinsatz ankommt. Wenn manche Springer nicht in Form sind, versuchen sie das durch Sprungkraft auszugleichen. Aber das gelingt nicht. Viel wichtiger ist es, sich vom Wind mitnehmen und sich tra-

gen zu lassen. Wenn Jesus sagt: „***Ich bin der Weg!***“, da meint er meines Erachtens das: „Lass Dich tragen von meinem Wind, meinem Geist, meiner Kraft. Suche **bei mir**, suche die Gemeinschaft **mit mir**. Lass Dir **von mir Frieden** schenken, damit Du Frieden leben kannst. Lass Dich **von mir lieben**, damit Du Liebe in Deiner Gemeinde leben kannst. Wir versuchen das mit Kraft, Ideen, Plänen: Aber es geht um den Wind, das sich von seiner Kraft Mitnehmen lassen, das Schauen auf sein Erbarmen, das Rufen: „Herr, hilf mir!“

Und dann bin ich gewiss, dass wir getragen werden von seinem Wind, seinem RUACH, seinem Geist. Dann haben wir nicht das zu Erreichende vor Augen, Frieden oder Menschenrechte oder Trost finden an Gräbern, sondern dann werden wir von Gottes Geist dazu ermächtigt, wohin er uns morgen haben will, morgen und nicht übermorgen und erst recht nicht überübermorgen!

Vielleicht will er uns ja gar nicht unsere Trauer sobald nehmen? Aber er gibt uns die Kraft, sie zu tragen. Vielleicht will er uns ja gar nicht zur perfekten Gemeinde machen, aber er hilft uns, in dieser unperfekten, vielleicht manchmal wirren Philippus-Gemeinde Glauben zu fassen und Liebe zu leben. Das ist das Neue und Erfreuliche, zu dem wir vielleicht gerade durch unsere Abschiede empfangen: ER selbst, Christus, sein Geist und Leben.

Und so sagt Jesus die Worte, die ich bis zum Schluss aufgespart habe: „***In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; hätte ich sonst zu euch gesagt, ich gehe hin, euch die Wohnung zu bereiten.***“ Es wartet ungetrübte FREUDE auf uns, Heimat, Geborgenheit. Darum der Abschied von seinen Jüngern: Jesus geht voraus, uns die himmlische Wohnung zu bereiten. Und er wird uns zu sich nehmen, wenn es so weit ist. Es endet alles gut: Dafür hat Christus mit seinem Leben bezahlt. Aber heute und morgen will dieser Jesus Dich und mich und uns alle zur Freude, zum Frieden, zur Hoffnung und zur Liebe ermächtigen. Mag uns das unvollkommen und klein vorkommen, aber Christi Geist wirkt ja oft unsichtbare Wunder, wo man ihm vertraut.